

UB Klagenfurt

II

54 011

54011

Studienbibliothek Klagenfurt

SONDERDRUCK
AUS DEM GUTENBERG-JAHRBUCH 1968



SOS

UB KLAGENFURT



+L28124504

π 54011 /

KURT HOLTER

DREI LEDERSCHNITTBÄNDE DER STUDIENBIBLIOTHEK IN KLAGENFURT

Die Bundesstaatliche Studienbibliothek in Klagenfurt besitzt einen bedeutenden Anteil der anlässlich der josefinischen Klosteraufhebungen in Kärnten heimatlos gewordenen und erhaltenen Bücherbestände. Ihre Herkunft und Zusammensetzung hat für den Anteil an Handschriften der hochverdiente Handschriftenforscher Hermann Menhardt schon vor Jahren katalogisiert¹. Dazu besitzt die Bibliothek ein sehr wertvolles Hilfsmittel zur Einbandforschung, eine vierbändige Sammlung von Durchreibungen „Bucheinbände der Bundesstaatlichen Studienbibliothek“ von Dr. Wolfgang Drozd, 1958, eine Sammlung, welche nach bestimmten Einzelmerkmalen systematisch angeordnet ist und die 1153 Einbände in ca. 900 Abreibungen verzeichnet². Die Durchreibungen sind zwar nicht nach ihrer Werkstattzugehörigkeit angeordnet, sie bieten aber ein ausgezeichnetes Hilfsmittel zum Studium der Klagenfurter Einbandsammlung, deren Schwergewicht im 16. Jahrhundert liegt.

An der Spitze des Verzeichnisses von W. Drozd (Taf. 1 und 2) stehen die Lederschnittdeckel der Pap.-Hss. 133 und 137 (VD), auf Taf. 3 und 4 folgen die Lederzeichnungen der Pap.-Hss. 131 und 137 (RD). Dagegen konnte eine Abreibung von einem weiteren einschlägigen Band, Pap.-Hs. 62, dort nicht festgestellt werden. Der „Lederzeichnungsband“, Pap.-Hs. 131, Hugo de Prato Florido: Sermones, Papier, 242 Blatt, 290 × 210 mm gehört dem 15. Jahrhundert zu und stammt aus Millstatt³. Unseres Erachtens hat er mit Lederzeichnung wenig zu tun, er gehört vielmehr in die Reihe der mittels Einzelstempeln die Wirkung von Blattornamenten erzielenden Einbände. Er liegt verhältnismäßig früh; Parallelen der Einzelstempel sind noch nicht festgestellt. Da ein nicht geringer Anteil der Mill-

stätter Einbände in Klagenfurt auf Wiener Beziehungen hinweist, wäre auch bei diesem Beispiel ein derartiger Zusammenhang zu überprüfen⁴.

In die gleiche Richtung der mittels Einzelstempel (insbesondere Kopfstempel) Blattmuster erzielenden Werkstätten gehören drei weitere Einbände in Klagenfurt: Drozd Nr. 66 = Ink. 12817 aus dem Besitz eines Nicolaus Vizdam de Salvia (ca. 1500), Drozd Nr. 96 = Ink. 12710, ein zweibändiger Koberger-Druck von 1486 mit je einer guten, reich gerahmten, minierten Initiale, 1574 im Besitz eines Lampert Puschl, und Drozd Nr. 98, 99 = Ink. 12845, im 16. Jahrhundert im Besitz eines Andreas Tandler. Die verschiedenen Vorbesitzer dürften auf eine bürgerliche Werkstatt hinweisen, die in ihrem Formenbestand sicher von der Salzburger Buchbinderkunst her bestimmt war. Die Einbände verdienen in diesem Zusammenhang sicherlich Beachtung⁵.

Nun zu den Lederschnitteinbänden, die alle der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts entstammen dürften und für die die Herkunft aus dem alten Kärntner Benediktinerkloster St. Paul im Lavanttal gemeinsam ist. Den altertümlichsten Charakter

1 H. Menhardt: Handschriftenverzeichnis der Kärntner Bibliotheken. 1. Klagenfurt, Maria Saal, Friesach, Wien. 1927.

2 Die Gliederung des Materials bedarf einer Überprüfung. Für die Benutzung und besonders liebenswürdiges Entgegenkommen bin ich dem Direktor der Bundesstaatl. Studienbibliothek, Herrn Dr. J. Schmid, zu Dank verpflichtet.

3 Vgl. Menhardt S. 153.

4 Auf Wiener Buchbinderwerkstätten dürften die Beispiele Drozd Nr. 6, 7, 19, 20, 30, 31, 35 usw. hinweisen, ebenso finden sich zahlreiche Nürnberger und Augsburger Einbände (z. B. Drozd Nr. 71, 79, 82, 83 usw.), die an Hand von E. Kyriß' Einbandwerk bestimmt werden könnten.

5 Außer auf die einschlägigen Arbeiten von G. Laurin ist auf O. Mazal im Gutenberg-Jahrbuch 1962, S. 475 (Salzburger Werkstatt) zu verweisen. Auch Drozd Nr. 97 = Ink. 12742 gehört in diesen Umkreis.

trägt Pap.-Hs. 62, Quadragesimale etc., 189 Bl., 287 × 220 mm⁶. Braunes Kalbleder, drei Doppelbünde, oben und unten geflochtenes Kapital. Das Leder des Rückens ist unten ergänzt, oben findet sich die alte Signatur Cod. chart. XXXIV und die jüngere LXII. Die Holzdeckel tragen beiderseits je fünf kleine abgerundete Eisenbuckel, eine Schließe ist vorhanden. Der Rückdeckel ist lediglich mit Ritzlinien versehen, die ein rechteckiges Feld bilden, das durch je drei parallel laufende Linien gerautet ist. Auf dem Vorderdeckel findet sich im Mittelfeld (172 × 100 mm) ein großes gotisches S, darüber eine dreizackige Krone und in der rechten oberen Ecke eine siebenlappige Blattform. Fast alle Ecken des S sind mit halbpalmettenartigen Blattformen verziert. Im Rahmen finden sich Blattranken, die ringsum als weitausholende Wellenranken ausgebildet sind, oben aber in gegenständige S-Formen ausschwingen. Die Wellenranken tragen unten im Inneren der Schwünge abwechselnd nach oben und unten angesetzte dreiblättrige Lilienformen, links laufen sie in spitze Dreiblätter aus, an den S-Formen des oberen Rahmenteiles sind paarig angeordnete, spitze Vierblätter angesetzt, rechts ist eine daraus entwickelte Fünfblattpalmette verwendet. In den Blattecken finden sich kleine punktförmige Punzeneinbiege, der Grund innerhalb der eingeschnittenen Rahmungen ist mit einer mittelgroßen runden Punze bedruckt. Auf dem letzten Textblatt der Handschrift sind Eindrücke einer kleinen dreieckförmigen Punze erhalten.

Das gekrönte S des VD bedürfte einer Erklärung. Eine ähnliche Form zeigt eine Handschrift aus Seitenstetten⁷, doch ist die Technik unseres Deckels viel primitiver. Die gleiche Stilstufe scheint in dem ehemals Lambacher Band Ccl. 278⁸ und Melk, Cod. 424/rot 443⁹ vorzuliegen, denen freilich der St. Pauler Einband nach dem Stil der Ranken zeitlich vorausgehen müßte. An einer Datierung in die erste Hälfte des 15. Jahrhunderts ist demnach kaum zu zweifeln.

Ebenfalls ziemlich primitiv ist die Ausführung der Verzierung des Einbandes der Pap. Hs. 137, Sammelband des 14. Jahrhunderts, Papier und Perg., 127 Bl., 295 × 210 mm¹⁰. Der Rücken zeigt drei Doppel- und vier einfache Bünde und die alte Signatur I sowie die jüngere CXXXVII. Dünnes geflochtenes Kapital; ehemals waren zwei lange Le-

derschließen vorhanden, deren Befestigung am RD erhalten ist, während von den Stiften auf dem Vorderdeckel nur die Löcher geblieben sind. Der Einband ist innen vom Deckel gelöst.

Die Gliederung beider Deckel ist gleich. Eine rahmende Doppellinie umzieht die Außenseite des Deckels. Parallel zu ihr verläuft in geringem Abstand je eine weitere, so daß sich diese Doppellinien überschneiden und ein großes Mittelfeld, vier längsrechteckige und vier etwa quadratische Felder, letztere an den Ecken und unverziert, ergeben. Das Innenfeld, dessen Rahmung (Doppellinie) mit schrägen Strichen schraffiert ist, zeigt eine seitenverkehrte doppelt gezeichnete S-Linie, die gleichfalls schraffiert wurde. An zwei der Ecken sitzen kleine Blätter auf. In den Bögen des S finden sich Blattformen, die in der Mitte der seitlichen Begrenzung entspringen und nach einer Bogenkrümmung gegen die Ecken weisen. Die längsrechteckigen Felder enthalten blattartige Ornamente, die man als nach außen weisende halbierte Blätter charakterisieren kann. Alle Blattformen haben Innenzeichnung durch Doppellinien (Abb. 1). Ähnliche Blattformen wie die der Rahmung hat die Buchmalerei in der Wenzel-Werkstatt und in deren Nachfolge verwendet. Der Grund zwischen den Blättern ist durch eine unregelmäßig eingehauene spitze Punze aufgeraut worden.

Auf der Rückseite ist das Mittelfeld in zwei annähernd quadratische Hälften geteilt, in deren Mitte sich je ein doppelt schraffiertes nagelkopffartiges Zentrum befindet. Von diesem gehen wirbelige Adern aus, die ein etwa quadratisches Blatt ausfüllen. Die Längsrechtecke der Rahmung zeigen eine treppenartige Musterung, die dadurch gebildeten Felder sind abwechselnd glatt und punziert. Auch dieses Element weist auf die Frühzeit des 15. Jahrhunderts.

Das dritte Beispiel umfaßt den ältesten Buchkern, doch ist der Einband wohl jünger als die beiden vorausgehenden. Pap.-Hs. 133 umfaßt eine Sam-

6 Vgl. Menhardt S. 123. Auf dem Rückdeckel findet sich eine Schriftprobe des 15. Jhs. „Martinus Gug“, die auf einen anderen Vorbesitzer als St. Paul hinweisen dürfte.

7 Vgl. Abb. 4 im Gutenberg-Jahrbuch 1962 (S. 471).

8 Vgl. Abb. 4 bei K. Holter in der Festschrift Ernst Kyriss, Stuttgart 1961 (S. 93).

9 Vgl. Gutenberg-Jahrbuch 1962, S. 468 f.

10 Vgl. Menhardt S. 155 f. Ein Exlibris ist herausgelöst.



Abb. 1. Klagenfurt, Bundesstaatl. Studienbibl., Pap.-Hs. 137. Vorderdeckel. Lederschnitt 1. Hälfte 15. Jh.



Abb. 2. Klagenfurt, Bundesstaatl. Studienbibl., Pap.-Hs. 133. Vorderdeckel. Lederschnitt vor 1444.

melhandschrift des 14. Jahrhunderts; auf Blatt 83 findet sich das Datum 1356. 151 Bl., 290 × 200 mm, alte Signatur LXXVII¹¹. Abgerundete Deckel, zwei Schließen, ohne Buckel, drei Doppelbünde, kapfalt. Der Rücken ist gut erhalten.

Der Dekor des Vorderdeckels ist diagonal geteilt und zeigt nach innen gerichtete Blätter. Ihre Form und Ausführung weist in solchem Maße auf einen jetzt in St. Paul i. L. befindlichen Band¹², daß an der Entstehung in gleicher Werkstatt nicht gezweifelt werden kann. Der einzige Unterschied besteht in der Verwendung von Eicheln in den waagrecht verlaufenden Blättern und in der Rahmung des Mittelfeldes, welche durch eine umlaufende Ranke verziert ist. Diese Ranke weist gegen den Uhrzeigersinn gerichtete kleine Dreiblätter mit Innenzeichnung auf (Abb. 2).

Der Rückdeckel entspricht in seinem Dekor bezüglich des Mittelfeldes dem des Vorderdeckels. In der Rahmung befindet sich jedoch je eine schmale fortlaufende Blattform. Zwei dieser langen Blätter entspringen in der linken unteren Ecke, die beiden anderen laufen gegen den Uhrzeigersinn. Der Einband gehört – wie schon angedeutet – jener Werkstatt oder jenem Meister zu, dessen Erzeugnisse seit Eichlers Veröffentlichungen in immer größerer Zahl bekannt geworden sind¹³. Es wäre von außerordentlichem Interesse, wenn es mittels dieses Einbandes möglich wäre, seine Tätigkeit auch für dieses Kärntner Stift nachzuweisen. Dem steht aber ein

Eintrag entgegen. Auf dem Vorsatzblatt des Vorderdeckels, einem Fragment einer etwas älteren liturgischen Handschrift, findet sich folgender Vermerk: *Daz Puch ist Erhart dez Hantaler 1444 jar. Hymarius*. Damit ist zwar ein wichtiger Datierungshinweis gegeben, denn die Entstehung des Bandes darf demnach mit großer Wahrscheinlichkeit „vor 1444“ angenommen werden. Doch ist nicht bekannt, wer dieser Erhard Hantaler war, und wo er diesen Band einbinden ließ. Da seine Ornamente insbesondere die Eicheln in den Admonter, bzw. in Graz befindlichen Bänden des gleichen Meisters ihre engsten Parallelen finden, wird man eine Nachsuche in diesem Bereich anstellen müssen.

Alle diese drei Lederschnittbände sind aus dem Kärntner Benediktinerstift St. Paul i. L. nach Klagenfurt gekommen. Ob sie für dieses Stift angefertigt wurden, ist bei keinem Beispiel zu beweisen. Die stilistischen Parallelen weisen eher auf den inner- oder nordalpinen Raum. In jedem Falle aber verdienen diese z. T. recht eigenwilligen Ausläufer des österreichischen, vorwiegend donauländischen und steirischen Lederschnittes eine entsprechende Beachtung.

¹¹ Vgl. Menhardt S. 154.

¹² Stiftsbibliothek St. Paul i. L., Cod. 142/4, Provenienz Spital a. P. in Oberösterreich. Vgl. Gutenberg-Jahrbuch 1963, S. 264, Abb. 3.

¹³ Entsprechende Literaturhinweise finden sich in der schon zitierten Festschrift Ernst Kyriss, S. 103 ff. und in den dazugehörigen Anmerkungen sowie im Gutenberg-Jahrbuch 1963, S. 266–268.

